



LESENSWERT

Schönes aus der Schreibwerkstatt

Sonntagsgefühl – eine Erinnerungsgeschichte.

Sich einfach treiben lassen. Planlos im Tag umherwandern, und neugierig auf das schauen, was mir begegnet. Anhalten, wenn sich mir etwas in den Weg stellt. Eine Einladung, sich überraschen zu lassen von der Leichtigkeit, die das Leben haben kann.

Es war im August, ich war seit einer Woche mit Rad und Zelt unterwegs und fand am frühen Nachmittag einen idyllischen, leicht erhöhten Wiesenplatz an einem schmalen, munter dahinfließenden Fluss. Zwei kleine Zelte standen dort unter einem Baum, zwei rote Kanus lagen daneben, an einer Wäscheleine zwischen den Bäumen flatterten ein Geschirrtuch und vier Handtücher und auf dem groben Holztisch in der Mitte des ovalen Platzes stand ein Wiesenblumenstrauß aus Margeriten, weißer Scharfgarbe und anderen blühenden Gräsern in einem Joghurtbecher.

Niemand war zu sehen. Doch der ganze Ort schien zu flüstern: Bleib! Vergiss, dass du noch 30 km weiterfahren wolltest.

Als ich den letzten Hering meines Zeltes in die weiche Erde gedrückt hatte, hörte ich lautes Lachen und Rufen, das vom Flussufer kam. Ich sah eine Frau, einen Mann und zwei Zwillingmädchen in Badehose und Bikinis barfuß und mit pitschnassen Haaren das Ufer entlangrennen, sich gegenseitig schubsen und anfeuern.

Als die Frau mich bemerkte, winkte sie und lief in leichten Schritten zu mir. „Wir spielen heute den ganzen Tag Sonntag“, sagte sie und zeigte auf den Blumenstrauß im Joghurtbecher. „Die Mädchen wollten heute noch nicht wegpaddeln von hier und so haben wir entschieden, dass heute Sonntag ist. Ich bin Johanna.“

Die Familie und die Idee gefielen mir und der Fluss hatte eine wunderbare Strömung – schnell also Badeanzug überstreifen und rein zu der Sonntagsfamilie ins Wasser. Ich legte mich wie die anderen auf den Rücken, die Füße vorne, den Kopf leicht erhoben, und so ließen wir uns juchzend bis zur nächsten Biegung treiben, zogen uns dort an der Böschung aus dem Wasser, rannten am Ufer entlang zurück zu unserem Wiesenplatz und sprangen erneut in den Fluss. Noch einmal und noch einmal und noch einmal. Sich treiben lassen par excellence.



LESENSWERT

Schönes aus der Schreibwerkstatt

Als wir Erwachsenen endgültig außer Puste waren, wickelten wir uns in Handtücher und deckten zusammen den Holztisch mit bunten Blech-Tassen und Tellern. Johanna holte einen verpackten Marmorkuchen aus den Tiefen des Zeltens und ich steuerte Mandelkekse bei. Die Mädels ließen sich mit Kakao locken, Mattes kochte Kaffee aus Flusswasser und ich versuchte nicht daran zu denken, was so alles in einem kleinen Fluss herumschwimmen könnte. Wir erzählten uns Geschichten. Von Sonntagen, die wie nie vergessen werden, von der Magie eines Tages ohne „To-Do-Liste“, von der Stille, die die 11-jährigen Zwillinge Leonie und Mira „manchmal langweilig“ nannten. „Er ist ein Gottesgeschenk“, sagte Mattes. Auch der Flusswasserkaffee war es. Wir vergaßen, dass eigentlich Donnerstag war.

Text: Heike Honauer, 2021.